Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 50

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 50. 1890.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen zu entrichten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 14. Dezember.

Abonnements-Einladung.

Die **„Schweizer Frauen-Zeitung"** wird auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise zu erscheinen fortfahren und laden wir daher zu Erneuerung des Abonnements höflich ein. Die **„Schweizer Frauen-Zeitung"** wird unablässig bestrebt sein, ihre Aufgabe stets vollkommener zu lösen. Es ist ihr Herzenssache, das große Lob der vaterländischen Presse, welche sie einstimmig als die **beste Zeitschrift für unsere schweizerischen Frauen und Töchter** bezeichnet, auch in Zukunft zu verdienen und zu mehren.

In ebenfalls gleicher Weise wird die illustrirte Gratis-Beilage **„Für die Junge Welt"** fortfahren zu erscheinen, um wie bisher tausende von Kinderherzen zu erfreuen und zu belehren.

So glauben wir hoffen zu dürfen, im neuen Jahre nicht nur die seitherigen Abonnentinnen wieder freundlich begrüßen, sondern auch noch eine schöne Zahl neuer Freundinnen willkommen heißen zu können.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die **„Schweizer Frauen-Zeitung"** bis Ende Dezember gratis.

St. Gallen. **Redaktion und Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung."**

Die Beste.

Man sagt vielleicht: sie ist nicht schön!
Ich gab darauf nicht Acht,
Weil ihr in's Angesicht zu seh'n
Mir immer Freude macht.

Denn freundlich stets ist ihr Gesicht
Und nett ihr Kleid und Hut,
Sie putzt sich nicht, sie ziert sich nicht,
Doch steht ihr Alles gut.

Leis' ist ihr Gang, kaum hört man sie,
Wenn sie nicht etwa singt.
Verdrossen macht sie keine Müh',
Und was sie thut, gelingt.

Es muß wohl Feengabe sein,
Daß jedes Ding ihr glückt.
Die Blumen, die sie zieht, gedeih'n
Und prangen buntgeschmückt.

Der Vogel ist in bester Hut,
Wenn ihre Hand ihn pflegt.
Ich glaube, ihr ist Alles gut,
Was draußen nur sich regt.

Mich selbst erfreut sie stets auf's neu'
Und schafft mir nimmer Schmerz.
Das macht, sie ist in allem treu
Und hat ein gutes Herz.

Johannes Trojan.

Vor Weihnachten.

Wie das gleißt und glänzt in den Schaufenstern der Kaufläden! In verschwenderischer Fülle ist Licht verbreitet und das Anziehendste und Schönste ist zur öffentlichen Besichtigung ausgelegt, so daß wohl etwa ein ängstlicher, die belebten Straßen durchwandernder Eiferer kopfschüttelnd zu sagen versucht ist: „Führe uns nicht in Versuchung."

Und in der That, zur Versuchung mag die vor Augen geführte Pracht auch Vielen werden; zur Versuchung, ungebührliche Wünsche zu nähren und die ungebührlichen Wünsche sich unberechtigterweise zu erfüllen. Diesen armen Versuchten steht aber doch eine große Anzahl solcher gegenüber, die sich am Anschauen der ausgestellten Herrlichkeiten köstlich freuen können, ohne daß sie ihr Gemüth mit Wünschen belasten und ohne daß irgendwelche Versuchung zur unberechtigten Erfüllung derselben an sie herantritt. Und unter diesen letzteren, harmlos des Anschauens sich Freuenden, finden wir besonders Kinder, deren Art und Weise dem Beobachter das Herz erwärmt.

Da steht ein kleines Geschwisterpaar strahlenden Auges vor der Auslage eines Spielwaarengeschäftes. Nichts entgeht der Aufmerksamkeit der Kleinen, Alles wird angestaunt, gemustert und besprochen. Märchenhaft erscheint den Kleinen der aufgestapelte Reichthum, und auch nicht ein Gedanke kommt ihnen: Wenn wir nur das oder dieses von dem hübschen Spielzeug zu eigen hätten. Ihre harmlosen Kinderherzen fühlen sich den Ladenbesitzern zu Dank verpflichtet, daß sie den Genuß des Schauens den Draußenstehenden so freundlich gönnen. Glückliche Kinder! O, daß euer zufriedenes Gemüth, der dankbare Sinn, die ideale Anschauung der Dinge euch zeitlebens gewahrt bleiben möge! Daß kein Unkluger, Mißvergnügter oder Verbitterter euere Kinderseligkeit, euere reine Freude trübe!

Wie bald ist solch' schlimmer Same gesäet und wie üppig schießt solcher in's Kraut, wenn er einmal Boden gefaßt hat.

Wer sich das harmlose, zufriedene Kindergemüth sein Leben durch bewahren kann, wahrlich, der ist reich genug und wenn keine Besitztitel sein eigen sind. Die ganze Welt mit all' ihren Herrlichkeiten ist ja sein. Was die Natur in ihrer unerschöpflichen Fülle, was der Himmel mit seiner hehren Pracht vor ihm ausbreitet und was der unermüdliche Menschengeist an schönen und kostbaren Werken vor ihm aufstellt, das Alles ist sein. Er kann sich daran erfreuen und erheben und fühlt sich denjenigen noch zu Dank verpflichtet, die das Alles mit Mühe und Arbeit hergestellt haben und es mit Anstrengung und Aufopferung im Stande halten, währenddem er mühe- und sorglos Aug' und Herz an dem Geschaffenen laben kann.

Glücklich, ja tausendfach glücklich der Mensch, der von diesem Standpunkte aus sein Dasein zu betrachten vermag. Er ist ein Sonnenkind, das vergoldende und erwärmende Strahlen aussendet, wo immer es sich hinwendet.

Kennt ihr solche? Haben wir sie unter uns, vielleicht in unserem Heim, an unserem Herd?

Ja, deine Augen leuchten, Mutter; dein Kind — vielleicht dein unscheinbarstes — kommt dir in den Sinn. Wie das sich stets an Allem freuen kann;

wie es alles Schöne in sich saugt und darin aufzugehen vermag und doch niemals daran denkt, davon für sich selber, in seinen eigenen Besitz, etwas zu begehren. Wo es hinkommt, bringt es eine Atmosphäre von Friede und ruhigem Behagen mit sich, dessen Einfluß Niemand sich entziehen kann.

Wie das nur gekommen ist? Sie hat sich doch gerade diesem Kinde nicht in besonderer Weise widmen können; sie hat es erzogen mit den andern. Doch ja, sie denkt zurück an jene Zeit, wo es noch unter ihrem Herzen lag. Wie war sie selbst damals so empfänglich, so begeistert für alles Gute und Schöne; wie war ihr Herz so voll Freude und Seligkeit, wenn sie des jungen, keimenden Lebens gedachte und ihrer großen Aufgabe für dessen Entwicklung und künftige Erziehung. Wie war sie damals so wunschlos für sich selber und so innig bereit, Andere zu erfreuen und ihnen zu dienen — wie war sie gehoben!

Ja wohl, wir kennen den intensiven, unverwischlichen Eindruck der mütterlichen Stimmungen und Empfindungen auf das sich entwickelnde junge Wesen, aber wir denken in der gegebenen Zeit zu wenig darüber nach, sind uns unserer Aufgabe zu wenig bewußt und es bedarf immer eines äußeren Anstoßes, daß wir rechtzeitig und ernstlich unserer Mutterschaft und deren hochheiligen, ernsten Pflichten uns erinnern.

Wie manche Mutter steht gegenwärtig „vor Weihnachten", wo ihr ein Kindlein soll geschenkt werden. Möge doch eine jede der Gesegneten sich würdig und bereit machen, sich selber und der Welt ein „Sonnenkind" zu schenken, das beglückt, beglückend und veredelnd durch's Dasein geht und das durch sein Wesen und Wirken in späteren Tagen Zeugniß gibt von dem edlen Streben einer hochherzigen, pflichtgetreuen Mutter!

Körperliche und geistige Arbeit im Gleichgewicht.

Von Geheimrath Ritter Dr. v. Nußbaum in München.

Wenn ich meine Erfahrungen, die mir eine neunundzwanzigjährige ärztliche Praxis sammelte, überdenke, so habe ich nur wenige Kranke in die Hände bekommen, welche durch Ueberanstrengung ihrer Knochen und Muskeln krank geworden waren; viele Hunderte sehr ernst Leidende hingegen beobachtete ich, welche durch anhaltende geistige Arbeit krank geworden waren, und es war oft recht schwer, wieder vollständige Genesung zu bringen. Es wurde mir der ganz bestimmte Eindruck, daß des Menschen Körperbau nicht für den Studiertisch, sondern für körperliche Arbeiten geschaffen ist. Am gesündesten und heitersten sah ich jene bleiben, welche Felder und Gärten bearbeiteten, welche säeten und ernteten und sich den größten Theil des Tages in frischer Luft bewegten. Immer schmeckt solchen Menschen ihre höchst einfache Nahrung; fast nie hört man von Verdauungsstörungen, von Trägheit des Unterleibes, Kopfkongestionen, oder gar von nervöser Aufregung. Wie ganz anders findet man das körperliche Befinden bei Beamten, Gelehrten und Künstlern, oft haben diese einen heißen Kopf und kalte Füße, oft träge Verdauung, unthätigen Darm. Wenige gibt es unter ihnen, welche nicht über fortwährende Nervenerregung klagen. Das Gefühl der Behaglichkeit, des Wohlbefindens wird in diesen Ständen immer seltener. Wir wissen, daß jedes Organ, welches benutzt wird, blutreicher wird, daß sich seine Adern erweitern; und wenn bereits erwiesen ist, daß durch einen arbeitenden Muskel viel mehr Blut läuft, als durch einen ruhenden, so gilt ganz das Gleiche beim Gehirn. Wird das Gehirn blutreicher, so kann dies nur auf Kosten anderer Organe geschehen. Deshalb werden Arme und Füße blutarm und kühl, wenn das Gehirn vom Blute strotzt. Je mehr aber dies Zentralorgan belastet und je blutarmer die Peripherie wird, desto unbehaglicher ist unser Befinden. Je früher ferner solche Mißverhältnisse im menschlichen Körper auftreten, je jünger das Individuum ist, desto verderblicher sind die Folgen solch' mangelnden Gleichgewichts. Ist einmal der Körper ganz fertig, sind seine Gewebe bereits solider geworden, so sind auch alle Membranen, alle Gefäßhäute nicht mehr so leicht ausdehnbar, wie bei ganz jungen, zarten Naturen. Deshalb leistet der fertige Mann viel mehr Widerstand, als der Jüngling und das Kind. Kommt es schon beim Kinde zu solchen Mißverhältnissen, so ist der Schaden ein unverkennbarer und bleibender und eine Rückbildung zum gesunden Gleichgewicht nur durch Opfer an Zeit und Geld möglich, die selten gebracht werden können. Soll ich es mit klaren Worten sagen, so muß ich behaupten, daß die ganze Zukunft eines Menschen eine unbehagliche werden kann, wenn sich die angedeuteten Ueberreizungen schon im kindlichen Alter einbürgerten. Es ist durch und durch eine fehlerhafte Beobachtung, wenn man glaubt, daß ein neunjähriges Knäbchen in 7—8 Stunden täglich mehr lernt, als in 4—5 Stunden. Ich habe sehr oft das Experiment gemacht und einem Kinde an einem Vakanztagmorgen, nachdem es gut geschlafen, eine Stunde im Garten herumgelaufen, etwas ausgeruht und etwas genossen hatte, das in einer Viertelstunde eingelernt, was das arme Kind am Vorabende trotz zehnmaligem Vorlesen nach einer Stunde noch nicht merken konnte, nachdem es während des Tages sieben Stunden gesessen hatte und mit heißem Kopfe, blöden Augen, müde und erschlafft heimgekommen war.

Man spricht immer von Ueberbürdung: der eine versteht dieses, der andere jenes darunter. Einer meint: die Lehrgegenstände trügen die Schuld, ein anderer glaubt: die Lehrmethode. O nein, beides ist unschuldig und bringt die Ueberbürdung nicht. Man gehe Abends neun Uhr in die Familie; dort findet man, was Ueberbürdung ist. Der Vater ist fort in seine Gesellschaft und unterhält sich gut, die Mutter und Töchter haben einen kleinen Kreis von Freundinnen bei sich und erheitern sich; das neunjährige Knäbchen, das nun in das Bett gehört, sitzt allein am Schreibtisch und hält mit seinen kalten Händchen den heißen Kopf, in den er nicht mehr hineinbringt, was er Morgen früh 8 Uhr wissen soll. Manchmal fällt eine Thräne auf's Buch, und das, was den kleinen Mann freuen soll: sein Studium, das ist ihm eine Marter. Das ist die Ueberbürdung. Wenn vom Abend bis zum Morgen Aufgaben gelöst werden müssen, welche vielleicht nur von dem talentvollsten Zehntel der Schüler ohne Beeinträchtigung des absolut nothwendigen Schlafes bezwungen werden können — das heißt das Gehirn ruiniren, nervös machen. Man frage die Väter und Mütter, ob dies nicht Wahrheit ist, ob die armen Kinder nicht bis 9 und 10 Uhr am Schreibtische sitzen, früh 5 Uhr schon wieder aufstehen, weil sie Abends absolut nicht mehr auffaßten. Leider aber wird es dann Morgens oft zu schnell 8 Uhr; die Aufgabe ist nur halb fertig, die Strafe folgt auf dem Fuße und bringt für heute noch mehr Arbeit. Schon in den letzten Klassen der Schule, aber vorzüglich in Latein-, Gewerbeschulen und Gymnasien und in höheren Töchterschulen und Instituten kann man die erzählten Mißstände überall finden. Kinder gehören nach 9 Uhr in das Bett, und vor 5 Uhr lasse man sie ja nicht aufstehen, sonst ruht ihr Gehirn nicht genügend aus. Ein Bauer, ein Taglöhner reicht bekanntlich leicht mit 5 Stunden Schlaf; aber wer Kopfarbeit leistet, soll mindestens 7—8 Stunden schlafen; Kinder noch mehr. Ich halte das gegenwärtige Prinzip, ein Kind den ganzen Tag zu beschäftigen, für ein recht gutes; allein ein großer Theil der Zeit sei der körperlichen Ausbildung gewidmet, wenn möglich in frischer Luft.

Es war ein guter Anfang, das Turnen obligatorisch zu machen, allein ich möchte die gegenwärtige Dosis dieser herrlichen Arznei eine nahezu homöopathische nennen, die nur weniges nützen dürfte. Ich bin fest überzeugt, daß die Zukunft lehren wird, daß man täglich stundenlang körperliche Uebungen mit geistiger Arbeit wechseln muß, wenn ein Kind gesund bleiben soll. Ich bin ebenso überzeugt, daß das Lernen viel leichter geht, wenn der Körper mehr gekräftigt wird, wenn die geistige Spannung nicht so viele Stunden beträgt, wie jetzt fast in allen Lehranstalten. Mit Ausnahme einzelner, hervorragend talentirter Kinder tritt bei den meisten jetzt schon Nachmittags, aber fast immer Abends, eine stumpfe, müde Hirnfunktion ein, womit sie nur sehr wenig mehr fassen, höchstens nach langer Marter mechanisch einlernen, ohne den Sinn zu überdenken. Diese meine Ueberzeugung wurde ganz besonders auch durch Erfahrungen in mehreren hohen Familien bestätigt, wo man schwächliche Kinder auf meinen Rath bis zum achten und neunten Jahre ganz frei aufwachsen ließ, sich nur mühte, ihren Körper durch langen Aufenthalt und Arbeiten in gesunder Luft zu stärken und höchstens spielend vom Hofmeister den älteren Knaben hie und da eine von ihnen selbst erbetene kurze Lektion geben ließ. Als diese Kinder im zehnten Jahre das Lernen mit Lust und Freude anfingen, ging es so schnell vorwärts, daß sie im sechszehnten Jahre so ausgebildet waren, wie ihre älteren Brüder im sechszehnten Jahre gewesen waren, nur daß ihnen das Lernen Freude machte und ihr Körper nebenbei kräftig war, während bei den älteren Brüdern das Zanken und Strafen vom sechsten Jahre nicht mehr aufgehört hatte und ihr Körper ein schwächlicher geblieben war. Das Resumé meiner Erfahrung geht also dahin, daß die Zukunft den Körper der Kinder durch Spiele und Arbeiten im Freien zum Lernen vorbereiten und während des Lernens die Ausbildung des Körpers energisch befördern wird, damit die Belastung des Gehirns, welche bei Tausenden zur Ursache ihres unbehaglichen Befindens wird, verhindert werden kann. Trotz dieser Zeitopfer darf man aber keine geringeren Lernergebnisse befürchten. Hingegen wird das Lernen, das jetzt vielen eine Marter ist, den meisten Freude machen, und es wird nicht schon in der Kindheit der Grundstein zu dieser jetzt so sehr überhandnehmenden Nervenerregung gelegt werden. Man haut bekanntlich keinen Baum mit einem Streiche um. Die Einführung des Turnens war der erste glückliche Griff zum Bessern. Man wird nun alsbald die staubigen Turnhallen mit der freien Luft vertauschen und wird eine eingreifende Aenderung der Schulordnung anstreben müssen; aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß man es nie bereuen wird.

Sonnenschein der Liebe.

Frei nach dem Englischen von El. Eberfold.

(Schluß.)

Die arme Kleine dachte, während sie sich ankleidete, ob wohl die Nachbarin nicht eine der guten Feen sei, von denen sie zuweilen reden gehört.

Sie berauschte sich völlig bei dieser Spazierfahrt, ihr sonst immer so blasses, trauriges Gesicht nahm in der erfrischenden Luft eine lebhafte Röthe an, ihre Augen strahlten vor Lust, der Anblick zweier Schmetterlinge entzückte sie. Alle Augenblicke rief Amy: „Ach dies herrliche Grün der Wiesen! Wie lauter ist das Wasser des Baches! Wie scheint doch die ganze Natur so glücklich!"

Und Edith lächelte vor Freude, als sie sah, wie leicht sich dies Gemüth der Blume der Poesie öffnete, deren Keim in jeder Menschenbrust ruht, die sich aber ohne frische Luft und etwas Sonnenschein nicht öffnet.

Frau Maubray, die vom kleinsten Umstand zu profitiren wußte, glaubte zu bemerken, daß Tante Betty ihrer Musikdose gerne zuhöre und sie ergriff diese Gelegenheit zu dem Vorschlag, Amy Gesangstunden geben zu lassen.

„Ich habe einen Neffen," sagte sie, „der den Gesangunterricht in der Schule ertheilt; ich werde sorgen, daß Amy gratis aufgenommen wird und Sie kommen dann manchmal mit, um diese Kinderchöre zu hören, gewiß gefällt Ihnen das."

Zum ersten Mal sah man etwas wie ein Lächeln um Betty's welke Lippen spielen und sie nahm diesen Vorschlag mit einem gewissen Eifer an; auch war sie sofort von diesen frischen Kinderstimmen so entzückt, daß sie der Gesangstunde jeden Sonntag Abend regelmäßig beiwohnte. Die einfachen religiösen Melodien fielen wie Himmelsthau in das bereits durch den milden Einfluß, den der Charakter ihrer liebenswürdigen Nachbarin ausübte, erweichte Herz der alten Jungfer. Ihre Manieren, ihr ganzes Benehmen wurde anders und eines schönen Tages ver-

schwand die Ruthe vom Tisch ihrer bisherigen Residenz, und wenn das Kind jeweilen etwas zur Trägheit neigte, so hieß es jetzt: „Wenn Du mit Deiner Arbeit fertig bist, kannst Du zu Frau Maubray gehen; vielleicht hat sie irgend eine Beschäftigung für Dich."

Wie da die Fingerchen so flink wurden! So hatte Tante Betty gelernt, daß man mit Liebe weiterkommt, als mit Schlägen. Als der Frühling kam, begann Edith, die eine große Blumenfreundin war, das Stückchen Land, welches „ihr Garten" hieß, umzugraben und anzupflanzen und Amy faßte, von ihrem Beispiel angespornt, eine wahre Leidenschaft für den Gartenbau. Sie machte sich ebenfalls daran, in Tantens wüstem Garten ein Beet, das völlig vernachlässigt war, zu bebauen und Edith schenkte ihr Samen dazu. „Ach, wozu Blumen, die nützen ja nichts," warf Betty freilich ein. Sie ließ jedoch Amy ohne Murren der Nachbarin behülflich sein und wollte sogar keine Entschädigung für die versäumte Zeit annehmen.

Edith disputirte nicht mit ihr über die Nützlichkeit der Kinder Flora's, erbat sich aber bei ihr Gastfreundschaft für einige Pflanzen, die in ihrem kleinen Blumenbeet keinen Raum mehr fanden. „Vielleicht wären Sie so freundlich, diesem Monatrosenstock ein Plätzchen in Ihrem Garten zu gewähren," begann sie; und etwas später, „wenn Sie diese Nelken irgendwo unterbringen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar; es thäte mir zu leid, sie ausreuten zu müssen."

Und Tante Betty konnte dieser unwiderstehlichen Milde und Sanftmuth nichts mehr abschlagen, so daß im Juni die beiden Gärtchen in heller Pracht blühten und die Luft mit süßem Duft erfüllten.

Um diese Zeit kam Mina, Edith's alte Freundin, auf Besuch und wunderte sich höchlich über die Veränderung, die mit dem früher so wüsten, traurig vernachlässigten Stück Land vorgegangen. Tante Betty besorgte und pflegte die Blumen höchst eigenhändig und freute sich sichtlich daran; die kleine Amy, frisch, rosig und aufgeweckt, sang bei ihrem Strickzeug wie eine Haidelerche und Trot, auf dessen Nacken eine von Tulip's Tatzen ruhte, schlief behaglich an der Sonne.

„Wie glücklich Ihr alle zusammen zu sein scheint!" rief Mina bei diesem friedlichen Bilde mit bewunderndem Blick auf ihre Freundin. „Und Du hast also Deinen Miethvertrag erneuert und verträgst Dich gut mit Jungfer Tournson?

„Gewiß," ich finde in ihr eine gefällige und gesellige Nachbarin."

„Du allein, theure Edith, vermochtest dieses Wunder zu Stande zu bringen, Du allein, Tante Betty's Herz zu entdecken und zu erwärmen; Du warst das Mailüftchen, das in das unfruchtbare Erdreich den guten Samen trug, die Sonne, die es befruchtete."

Niemand ward so erbaut und neu belebt von diesem gepredigten und praktizirten Evangelium der Liebe als die kleine Amy. Sie lernte nicht bloß das Glück kennen und finden, sondern auch, es um sich her verbreiten. Sie fühlte lebhaft den hohen Werth dieses schönen Geheimnisses, war dankbar gegen diejenige, die es ihr offenbart und oft schlang sie ihre Arme um den Hals ihrer Freundin mit den Worten:

„O lehren Sie mich, wie man es macht, um ein Licht in der Finsterniß zu sein, wie man es anfängt, Herzen mit Freude, Glück und Liebe zu erfüllen, die sonst nur Trauer und Bitterkeit gekannt?"

Kleine Mittheilungen

Am 3. Dezember wurde in Wil (St. Gallen) die Priorin des dortigen Frauenklosters, Frau Alberta Drescelli, zu Grabe getragen. Im Jahre 1813 geboren, legte sie anno 1837 in Wil die klösterlichen Gelübde ab und widmete sich mit großem Erfolge dem Lehrfache. Im Jahre 1851 wurde sie zur Priorin erhoben. 70 Jahre alt, legte sie im Jahr 1884 das Priorat nieder. Ihr pädagogisches Wirken stand mit voller Berechtigung in hohem Ansehen und es fanden in der dortigen Klosterschule nicht nur katholische Töchter Aufnahme, sondern auch solche anderer Konfessionen. Manche wackere Hausmutter, die dort zu häuslicher Tugend und Pflichttreue herangezogen wurde, weiht dem Andenken der Geschiedenen stille Dankesthränen.

* * *

In Herisau soll auf kommendes Neujahr eine Temperenz-Wirthschaft, verbunden mit einem öffentlichen Unterhaltungs-Lokal für alleinstehende Männer errichtet werden. Gewiß ein glücklicher Gedanke, denn wie viele alleinstehende Männer haben im Winter nur die Wahl zwischen der kalten Schlafkammer und dem Wirthshaus.

* * *

Eine wackere That wird von Zofingen mitgetheilt. Ein Arbeiter einer dortigen Hutfabrik wurde von dem jüngsten Truppenaufgebot in's Tessin betroffen und mußte seine Familie angesichts des plötzlich und hart hereingebrochenen Winters ohne ihren Ernährer zurücklassen. Um der Noth der Familie einigermaßen abzuhelfen, veranstalteten die Arbeiter der Fabrik unter sich eine Kollekte, deren Ergebniß der betreffenden Familie zugestellt wurde. Nach einfachen Frauenbegriffen sollte der zum Dienste einberufene Milize sorgenlos dem Rufe des Vaterlandes folgen können und, wo es die Verhältnisse erheischen, sollte der Staat für die ausreichende Ernährung der hülflos Bleibenden sorgen. Es ist eine große Zumuthung für eine arme Familienmutter, ihren Söhnen begeisterten Patriotismus beibringen zu sollen, wenn sie weiß, daß der dem Staate zu leistende Waffendienst des Mannes sie und die Kinder in die bitterste Noth versetzt, sie zum Hungern und Frieren verurtheilt. Uns wundert, daß das Wort Winkelried's: „Sorget für mein Weib und meine Kinder!" bis zur Stunde noch keinen wirksamen Fürsprecher gefunden hat.

* * *

In Sissach erstickte kürzlich ein Mädchen von $4^1/_2$ Jahren. Es aß von einer rohen gelben Rübe, wovon ihm beim Reden oder Lachen ein Stück in die Luftröhre gerieth. Man fand die arme Kleine in einer Ecke zusammengekauert als Leiche. Keine der im Zimmer anwesenden Personen hatte eine Ahnung von dem traurigen Vorfalle, der in aller Stille und ungesehen ein junges Leben vernichtete.

* * *

In Tramelan (Jura) verunglückte letzte Woche ein zwanzigjähriges Mädchen, indem es beim Kochen des Frühstücks einen epileptischen Anfall bekam und auf den Feuerherd fiel. Es erlitt dadurch schwere Brandwunden und mußte in hoffnungslosem Zustand in's Spital verbracht werden.

* * *

Nachfolgend wiedergegebene, rührende Vorfall spielte sich vor einigen Wochen in einer Sommerfrische an der steiermarkischen Grenze ab: Eine wohlhabende Wiener Bürgersfrau hatte mit ihrer Familie dort Sommeraufenthalt genommen. Der Gatte der Dame kam nur jeden Sonntag zu seiner Familie, da er in seiner Fabrik während der Woche thätig sein mußte. In das Dörfchen war eine Komödianten-Truppe zu kurzem Aufenthalte eingezogen, die ihre Vorstellungen in der dürftigen Weise, die Jedermanns Mitleid erregt und zu milden Gaben auffordert, gab. Ein altes Mütterchen trug alltäglich die geklexten Theaterzeddel zu den „hohen Herrschaften" aus und erhielt bei der Fabrikantenfrau stets eine Mahlzeit und einige Kreuzer. Frau N., welche heute im Glücke lebt, ist nämlich die Tochter einer Schauspielerin, hatte jedoch ihre Mutter im Leben niemals gesehen; sie war von einer Verwandten der Komödiantin an Kindesstatt angenommen, gut erzogen worden und fand schließlich einen reichen Gemahl, mit dem sie in glücklichster Ehe lebt. Der Anblick des Dorfkomödianten-Elends erinnerte Frau N. an ihre verschollene Mutter und sie dachte, ob nicht vielleicht ein grausames Geschick diese Arme auch in eine solch traurige Lebenslage versetzt habe. Die alte Zeddel-Austrägerin humpelte Tag für Tag einher und erhielt ihre kleinen Gaben — eines Vormittags blieb sie aus. Sie war gestorben und die Truppe sammelte Geld ein für das bescheidene Leichenbegängniß. Auch zu Frau N. kamen die Kollektemacher, und es wurde der Name der Verstorbenen genannt und erzählt, daß dieselbe in einem hinterlassenen Briefe erwähnte, daß sie eine Tochter Namens Ludovica habe, die sie einer Verwandten gänzlich zur Erziehung überlassen und der sie sich nur darum nie genähert habe, weil sie als herabgekommene Dorfkomödiantin die angesehene Wiener Familie durch ihren Besuch nicht habe kompromittiren wollen. Die Fabrikantenfrau begann zu schluchzen und eilte an die Bahre ihrer — Mutter: sie sah dieselbe zum ersten Male als Leiche. Die arme Zeddelträgerin bekam ein würdiges Leichenbegängniß und ihr eigenes Grab; sie mochte einen Roman erlebt haben, die entsagende Mutter, und hatte sicher nicht geahnt, daß sie aus der Hand ihrer eigenen Tochter Almosen empfangen.

Für Küche und Haus

Theebrödchen für den Krankentisch. 1) Von einem Ei, 25 Gramm fein gestoßenem Zucker, etwas gestoßenem Anis oder Citronenschalen und dem nöthigen Mehl wirkt man einen weichen Teig, formt beliebige Stückchen oder Figuren daraus, legt diese in siedendes Wasser, schöpft sie, wenn sie in die Höhe steigen, mit einem Tropfschäufelchen heraus, legt sie zum vollständigen Abtropfen auf ein mehrfach zusammengelegtes reines Tuch, gibt sie auf ein Blech und backt sie in mäßiger Hitze.

2) 1 Deziliter Milch, 35 Gramm Butter, 30 Gramm Zucker und eine Prise Salz kocht man auf und rührt, die Masse vom Feuer genommen, noch heiß so viel gesiebtes Mehl darein, daß der Teig bei nachheriger Zugabe von 1 Ei und 1 Eidotter die richtige Dicke hat, um durch eine kleine Spritze oder Papierdüte auf ein mit Butter bestrichenes Blech aufgedrückt zu werden. Die Eier müssen erst eingerührt werden, wenn die Masse erkaltet ist. Die aufgespritzten Bretzeln werden mit Eigelb bestrichen und in gelinder Hitze gebacken.

* * *

Leberklöße. Von allem Häutigen und Sehnigen befreite Leber wird mit dem vierten Theil des Gewichtes Rinderfett ganz fein gewiegt (am besten durch die Hackmaschine getrieben), mit Salz, Pfeffer, etwas Nelkenpulver, Thymian oder Majoran und in Butter gelb gerösteten Zwiebeln, auf einen großen Suppenteller voll Leber 1—2 Eßlöffel Mehl, 1—2 Eiern und so viel geriebenem Brod vermischt, daß die Klöße zusammenhalten. In kochendem Salzwasser oder Fleischbrühe gar gekocht, gibt man einige Löffel der mit einer Gabe Fleischextrakt verrührten Siedebrühe und in Butter gerösteten Brosamen darüber.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1480: Wer gibt mir freundlichst Auskunft, was am besten ist für die Zimmer zu parfümiren, daß sie stets eine angenehme Luft halten? Besten Dank zum Voraus.

Eine Abonnentin.

Frage 1481: Wie können Drüsenanschwellungen geheilt werden? Für guten Rath dankt bestens

Eine Abonnentin.

Frage 1482: Würde vielleicht Jemand so freundlich sein, mir mitzutheilen, wie man Glanz bügelt? Mir gelingt das Bügeln der Stärkewäsche sehr gut, nur der Glanz fehlt immer dabei. Probirte schon auf verschiedene Weise auch das Stärkeglanzmittel, was neulich im Blatte stand, aber den schönen Stärkeglanz der Büglerin bekomme ich nicht. Für gütige Antwort besten Dank im Voraus sagend

E. S. in E.

Frage 1483: Eine freundliche Besitzerin von S. Müller's Selbstkocher ersuche ich um freundlichen, auf Erfahrung gestützten Rath, ob die Beschaffung eines solchen Apparates eine Auslage ist, welche bei beschränkten Zeit- und Geldverhältnissen nicht zu bereuen ist? Ist dessen Behandlung leicht und die Kochweise so, daß sie sich selbst überlassen werden kann, oder benöthigt Beides besonderer Aufmerksamkeit? Ich würde eines Kochers für 6—9 Personen bedürfen. Kocht sich da das kleinere Quantum ebenso leicht wie das größere? Die Zahl der Tischgenossen ist ungleich. Meinen besten Dank zum Voraus

Eine mehrjährige Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 1477: Kalte Sitzbäder von ganz kurzer Dauer, fleißiges Waschen der Füße bis zum Knie in kaltem Wasser und viel Bewegung in freier Luft wird den fatalen Ueberbleibsel bald beseitigen.

Auf Frage 1478: Was verursachte die Reizung des Rückenmarkes? Das „Woher" und „Warum" zu ergründen ist bei jedem Leiden das erste Erforderniß, denn wo die schädliche Ursache früh genug beseitigt wird, da ist auch das Uebel rasch geheilt.

Auf Frage 1479: Lebhaft wachsende Kinder haben in der Regel ein größeres Nahrungsbedürfniß, als der fertig aufgebaute, erwachsene Mensch. Im jugendlichen Alter darf mit der Nahrung unter keinen Umständen gekargt werden. Eine billigere Berechnung für das Essen ist daher kaum am Platze, und es zeugt von wenig Einsicht, wenn durch falsch angebrachte Sparsamkeit entweder der kindliche Körper geschädigt werden oder die Pensionsmutter ihre Rechnung nicht finden soll.

Feuilleton

Liebenswürdig und weiblich.

Von J. Engell-Günther.

III.

Wer gar in Selbstsucht ganz erstickt,
Hat nie ein Ideal erblickt.

Nach abermals drei Jahren finden wir die Schule der guten Frau Dennrath in leidlichem Gedeihen, da Lia ihrer Mutter als treue Gehülfin zur Seite steht, und so darf man hoffen, daß es möglich sein wird, den jüngeren Geschwistern eine ordentliche Laufbahn zu begründen. Dies kann um so mehr erwartet werden, als eine Schwester des verstorbenen Herrn Dennrath, die verwittwet und wohlhabend in der Universitätsstadt lebt, sich bald nach dem Tode ihres

Bruders bereit erklärt hat, eine seiner hinterlassenen Töchter zu sich zu nehmen, um derselben eine gute Schulbildung geben zu lassen, worauf natürlich Alle einverstanden waren, daß es Toni sein mußte, die von diesem Anerbieten Gebrauch machte. Lia hatte immer sozusagen von selbst alles Nothwendige gelernt und würde sich, auch ohne unterrichtet zu werden, noch weiter auszubilden im Stande sein, aber die hübsche Toni war nie sehr fleißig gewesen und bedurfte gar sehr eines gelegentlichen Antriebes, um überhaupt zu einer Anstrengung gebracht zu werden. Außerdem mochte Frau Dennrath keinen Gedanken an eine Trennung von ihrer ältesten Tochter aufkommen lassen, da diese ihr bei allen ihren Geschäften fast unentbehrlich zu sein schien, während Toni ihr oft schon eher Verlegenheiten bereitet hatte, statt daß sie ihr hätte nützlich sein sollen. Würde sie nun der Schwester gegenüber bevorzugt werden, so hatte die Mutter doch das Gefühl, durch ihre Liebe im Stande zu sein, derselben volle Entschädigung bieten zu können, und Lia war die Letzte, der es einfallen konnte, die Sache anders anzusehen.

Toni war ausgestattet worden, so gut man es vermochte, und hatte — wie man scherzend sagte — die Universität bezogen. Leider nur war für sie das Lernen keineswegs die Hauptsache. Und wozu auch? Es konnte ihrem Scharfsinn doch nicht verborgen bleiben, daß sie durch ihre Kenntnisse weder Bewunderung noch Zuneigung gewann, während gerade ihre Unwissenheit als Naivetät sehr beifällig aufgenommen wurde. Die Tante gehörte außerdem der großen Zahl derer an, die ohne weiteres Nachdenken meinen, ein Mädchen bedürfe nur einer Art von äußeren Schliffs und solle ja nicht allzu gelehrt gemacht werden, wenn man nicht fürchten wolle, ihrem Glück im Wege zu stehen. So konnte es nicht fehlen, daß in Toni's Gegenwart oft sehr weise Reden über die Krankheit der Zeit, die den Frauen den Schmuck zarter Weiblichkeit nehmen wolle, geführt wurden, denen sie mit gläubigem Sinne zuhörte, da es ihr höchst angenehm klang, wenn die Kunst, reizend zu lächeln und sich entzückend zu kleiden, als die wichtigste und wünschenswertheste zu betrachten sein sollte. Wie konnte es ihr einfallen, der Versicherung nicht vollen Glauben zu schenken, daß die Zukunft um so weniger bedenklich sein würde, als man sie nicht mit Ernst bedächte? Alles kam doch nur auf eine „gute Parthie" an, wie man es nannte; denn einmal vortheilhaft verheirathet, bedarf eine Frau keiner Talente und Eigenschaften weiter, als solcher, die ihrem Manne zum Vergnügen dienen mögen; und vielleicht mag es ihm sogar am liebsten sein, wenn sie nur gerade so viel Verstand zeigt, als nöthig ist, seinen hohen Geist zu bewundern.

Solche Ansichten mußten für Toni um so überzeugender sein, da sie einerseits ihren innersten Neigungen entsprachen und anderseits durch Alles, was sie täglich in ihrem Umgangskreise sah, bestätigt wurden. Freilich versteht es sich, daß die Personen, welche das Haus ihrer Tante, der Frau Professor Ambach, besuchten, keineswegs die Mehrzahl der Bevölkerung darstellten, sondern eben nur für einen kleinen, in ziemlich guten Verhältnissen lebenden Bruchtheil derselben gelten konnten; allein es begreift sich, daß Toni sich darüber nie Gedanken machte, und daß für sie einzig in Betracht kam, was in dem sie umgebenden Gesellschaftskreise maßgebend war. Alle andern Menschen und Bevölkerungsklassen konnten ihr nur wie eine Art von Theater-Dekoration erscheinen, deren Dasein zwar den Werth eines schicklichen Hintergrundes hatte, sonst aber ohne Interesse für sie sein mußten. Um zur geachteten und angesehenen Stellung in der Welt zu gelangen, mußte man vor Allem „ein Haus machen" können; nämlich, man mußte wöchentlich größere, und einmal wenigstens in jedem Winter eine ganz große Gesellschaft geben können; sowie alle Tage Besuche machen oder empfangen. Der Ruf eines jeden Einzelnen hing davon ab, in welcher Weise man im Stande war, diesen Verpflichtungen nachzukommen; und so versteht es sich, daß die größere oder kleinere Wohnung, die besser oder geringer geschulte Dienerschaft, die Tischgeräthe, die Anzahl und Güte der gebotenen Speisen und Getränke, die moderne Kleidung und die mehr oder weniger berühmten Namen der Gäste von höchster Bedeutung erschienen und ein unerschöpfliches Thema der Unterhaltung bildeten. Daß um deswillen von Kunst und Literatur kaum je geredet wurde, kann nicht Wunder nehmen, weil man wirklich keine Zeit dazu fand. Die jährlichen Kunstausstellungen wurden freilich besucht. Man begegnete sich dort mit manchen Bekannten, sah neue Toiletten und ließ sich darin sehen; aber das war Alles. Die Künstler und Gelehrten mochten die nationale Fortbildung zu fördern suchen, und wenn die feinen Damen davon gelegentlich Notiz nahmen, konnten sie zufrieden sein. Mehr zu verlangen wäre gewiß lächerlich und unverschämt gewesen, da die Frauen wirklich Nothwendigeres zu thun hatten, um den Verpflichtungen ihrer Stellung in der Welt (in der sie lebten) nachzukommen, und die Männer meistens noch außerdem von ihrem speziellen Beruf in Anspruch genommen wurden. In Hinsicht auf die Literatur muß man zugeben, daß Journale und Bücher in allen Häusern die müssigen Stunden der sogenannten Gebildeten (und Ungebildeten) ausfüllten, daß aber selten ein Urtheil darüber gefällt und noch weniger ausgesprochen wurde. Man verachtete es sogar, sich eingehend auf die Erklärung der Ansichten der Verfasser einzulassen; denn entweder stimmte die Darstellung der Verhältnisse mit der in diesem Kreise beliebten überein, und man hatte also Nichts einzuwenden; oder sie wollten die Hohlheit der herrschenden Meinungen beweisen, und in solchem Falle hielt man es unter seiner Würde, sie zu widerlegen; was übrigens auch oft schwierig gewesen sein möchte.

Toni Dennrath entwickelte sich indessen immer mehr zu einer Schönheit ersten Ranges, und ihre schon früh erwachte Neigung: zu gefallen und Jeden möglichst zu bezaubern, fand jetzt täglich neue Nahrung. Die Frauen waren ihr zwar nicht ganz so gewogen als die Männer; allein sie ließ sich das nicht anfechten; weil der Neid natürlich nur zu klar am Tage lag, und dieser ihr bei der Mehrzahl ihrer Verehrer keinen Abbruch thun konnte, statt dessen ihren Gleichmuth aber noch heller leuchten ließ. Im Grunde glaubte sie auch Besseres zu thun zu haben, als sich in unfruchtbaren Plänkeleien zu ergehen, da ihre Mitbewerberinnen in Hinsicht auf äußere Reize ihr gewiß nicht den Vorrang streitig machen konnten; und mochte die Eine oder die Andere ihr an Charakter oder an Kenntnissen und allgemeiner Tüchtigkeit überlegen sein, so kam dergleichen doch in den Augen der Männer gar nicht in Frage; weil wohl noch Keiner um solcher Vorzüge willen eine Frau liebenswürdig gefunden hat. Toni wußte zu gut, daß ihre, mit ein wenig Bosheit versetzte witzige Naivetät unendlich viel höher geschätzt wurde, als alle Gaben des Geistes oder Herzens es hätten werden können. Sie machte sich also um solcher Kleinigkeiten willen keine Sorgen, und hätte darin auch gar keine Aenderung wünschen mögen. Ein Anderes war es in Bezug auf den zu einem standesgemäßen Dasein nothwendigen Besitz an Einkommen und Vermögen. Die Schulzeit war nun vorüber, und die Tante hatte keine Verpflichtung übernommen, das junge Mädchen noch weiter unterrichten zu lassen oder sie überhaupt bei sich zu behalten; wenn sie auch bis jetzt die Gesang- und Malstudien gutwillig bezahlt hatte und an keine Trennung zu denken schien, außer wenn Toni sich verheirathen würde.

Nun, das war eben der dunkle Punkt an dem sonst so strahlenden Himmel ihrer Jugendlust! . . . Unter ihren vielen Verehrern, ja Anbetern, fand sich immer noch kein wirklicher Freier; und — wenn sich nicht bald Einer meldete . . . was würde Toni thun können? — Die Frau Professor lebte auf vornehmem Fuße, machte ein sehr feines Haus, dachte aber schwerlich daran, ihrer schönen Nichte etwas Anderes als die nothwendigste Aussteuer an Hausgeräthen mitgeben zu wollen, wenn sie zu einer Heirath gelangte. Sie würde auch, strenge genommen, kaum Weiteres zu thun im Stande sein, weil sie nur den Nießbrauch des von ihrem Manne ererbten Vermögens besaß; da derselbe bei seiner Kinderlosigkeit bestimmt hatte, daß es nach dem Tode seiner Wittwe an seine Geschwister und deren Nachkommen fallen müsse. Wenn ein völlig mittelloses Mädchen indessen auch noch so reizend ist, so wird doch die Aussicht, eine „gute Parthie" zu machen, von Tag zu Tag geringer; da — leider „die Angebote viel häufiger sind als die Nachfrage;" — schon wegen der immer wachsenden Ueberzahl des weiblichen Geschlechts, und wegen der immer größern Ansprüche an einen anständigen, geachteten Haushalt. Nicht durch Tugenden und alle möglichen guten Eigenschaften durfte man hoffen zur Ehe zu gelangen, wie Toni nur zu viel Gelegenheit gehabt hatte, zu bemerken; und folglich konnte sie nicht bereuen, dergleichen nicht zu bieten. Immerhin hatte sie doch einige Aussichten, während Lia — die Schwester dachte es fast mit Spott — die unermüdliche, aufopfernde Lia nimmermehr einen Verehrer oder gar einen Freier finden würde, und schließlich als „alte Jungfer" leben und sterben müßte.

Schon oft hatte Toni alle ihre Bewunderer im Stillen gemustert und sich ernstlich gefragt, welchen von ihnen sie hoffen und wünschen sollte, zu einer ernsten Bewerbung zu veranlassen, sofern das überhaupt zu ermöglichen sein dürfte. Wie allen jungen Mädchen ihrer Art gefielen ihr die Offiziere vorzugsweise, da unter ihnen die glänzendsten Erscheinungen und das höflichste Benehmen vertreten war. Außerdem lieferten diese ja die besten Tänzer, zeichneten sich durch leichten Plauderton und andere gesellige Talente aus, verstanden mit Geschick zu schmeicheln, und trotz aller Beflissenheit die Angebetete nicht in Verlegenheit zu bringen. Leider nur durfte das Alles bei der Wahl eines Gatten nicht den Ausschlag geben, weil Jedermann wußte, daß ohne eine sehr bedeutende Summe Geldes an keine Heirath mit einem Offizier zu denken sei. Es blieb demnach nichts Anderes übrig, als sich dergleichen Träume aus dem Sinn zu schlagen und weiterhin zu schauen, ob sich nicht dort eher ein günstiger Erfolg hoffen ließe. So viel Toni aber auch prüfen und überlegen mochte, die Thatsache eines großen Mangels an Heiratskandidaten blieb unableugbar, und sie mußte sich gestehen, daß eigentlich in diesem Sinn nur zwei Persönlichkeiten ihr zu Gebote standen. Der Eine davon war ein reicher, verwittweter Banquier, der dreimal so alt sein mochte als sie; allein um deswillen würde sie nicht vor ihm zurückgeschreckt sein; da ihr natürliches Ehrgefühl im Verkehr mit der feinen Welt längst vollkommen erstorben war. Es würde sie auch kaum gestört haben, daß der Herr den Ruf eines ziemlich gewissenlosen Liebhabers zweifelhafter weiblicher Wesen hatte, und daß man ihm vorwarf, noch jetzt ein intimes Verhältniß mit einer kleinen Choristin zu unterhalten. Mochte er lieben, wen er wollte, wenn er sie, Toni, nur zu einer reichen, angesehenen Frau machte; der es dann gestattet sein würde, ihre Bewunderer im eigenen Heim zu empfangen und sich ihrer Gewalt über die Männerseelen weiter zu erfreuen. Aber — o weh! — auch da gab es ein „Aber!" und zwar an der empfindlichsten Stelle; weil nämlich seit einiger Zeit Gerüchte umliefen, daß der Reichthum des Banquiers sehr verringert sein müsse, nachdem einige gewagte Unternehmungen ihm ohne Zweifel fehlgeschlagen waren; und — wer konnte wissen, wie arge Verluste noch die Zukunft bringen mochte? — So war es mit diesem Freier also auch Nichts; denn ohne seinen Reichthum erschien ein bejahrter, abgelebter Mann natürlich in keiner Weise begehrenswerth; ja, sogar ganz widerwärtig, und Toni ärgerte sich fast, nur je an ihn gedacht zu haben. Da gab es denn freilich keinen andern mehr, der noch in Betracht kommen konnte, als ihren — und eigentlich Lia's — Jugendbekannten: Edmund Larßen, der stets ein gern gesehener Gast im Hause der Frau Professor Ambach gewesen war, und jetzt eben seine Studien mit einem gut bestandenen Examen beendet hatte. Zwar mußte er nun noch auf eine Anstellung als Lehrer an einem Gymnasium warten; aber man durfte hoffen, daß er wenigstens über Jahr und Tag eine solche erlangen würde. Eine glänzende Partie war er also eigentlich nicht, sagte Toni sich mit einem Seufzer; allein — da gab es kein langes Bedenken. Wenn sie zögerte, konnte leicht Alles verscherzt werden; besonders da Edmund nun im Begriff stand, seiner Schwester, der Frau Doktor Reinfeld, einen längeren Besuch abzustatten, und weil dann die alte Zuneigung für Lia vielleicht von Neuem erwachen und ihn für Toni unerreichbar machen würde. Das durfte sie nicht zulassen; denn — unmöglich konnte sie sich mit dem Gedanken befreunden, die Stelle ihrer Schwester an der Schule in M. einzunehmen, wenn diese von Edmund zur Gattin gewählt würde; und anderswo ihr Brot durch Arbeit zu verdienen, mußte ihr noch viel unerträglicher scheinen; selbst wenn sie geglaubt hätte, fähig genug dazu zu sein, was keineswegs der Fall war. Hatte sie die Anstrengung des Lernens zu schwer gefunden, so scheute sie die Mühe und Selbstbeherrschung, welche in einer irgendwie dienenden Stellung unablässig gefordert werden, noch viel mehr. Nein, und abermals nein! sie wollte eher alles Andere hinnehmen oder thun, als sich zu solcher Abhängigkeit, die weder Ehre noch Gewinn zu bieten vermag, zu entschließen. Sie fühlte sich auch fast empört gegen ein Geschick, welches ihren großen persönlichen Vorzügen so wenig Geltung gewähren wollte; und — folglich beschloß sie — Alles an Alles zu setzen. (Fortsetzung folgt.)

Noch sorgen Andere, mein Kind, für dich und wachen;
Bald es für dich zu thun, mußt du dich fertig machen.

Und bist du für dich selbst von Sorgen nicht geborgen,
Für Andere hast du dann zu wachen und zu sorgen.

Der Mensch wird niemals frei von dieser Sorgenwacht,
Die er bald Anderen und bald sich selber macht.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Ein Heldentod.

Von G. v. Skal. — Schluß.

Pete steht allein. Seine Glieder schmerzen ihn von dem Stoß und Fall, die grimmige Kälte geht ihm durch Mark und Bein. Er überlegt, was er thun könne und erinnert sich, daß es ihm schon einmal geglückt ist, auf ein Fährboot zu schlüpfen, ohne bezahlen zu müssen. Er eilt nach der Fähre und gelangt glücklich in die Kajüte. Wie ist's hier so mollig warm und behaglich. Pete drückt sich in einen Sitz und fühlt, wie die wohlthuende Wärme seinen Körper durchdringt. Als das Boot in Brooklyn ankommt, schlüpft er hinaus und versteckt sich in einem dunkeln Winkel, bis die neue Fahrt beginnt — dann sucht er wieder seinen warmen Sitz auf. Bei der Landung in New-York wiederholt er das Manöver, als er es aber am Brooklyner Ende nochmals versucht, faßt ihn die Hand eines Matrosen am Kragen.

„Bist lange genug umsonst gefahren, Bürschchen," ruft der Beamte und schickt ihn dem Ausgang zu. Dort zeigt er ihn noch dem Thürhüter und weist den Letzteren an, auf unsern Pete ein wachsames Auge zu haben.

Da steht der kleine Bursche nun wieder in der kalten Straße und weiß nicht, wohin sich wenden und wie sich der grausamen Kälte erwehren. Ja, wenn er nach New-York könnte, da weiß er einen Bäckerladen, wo man ihm wohl ein Plätzchen am Backofen gönnen würde. Er weiß nur ein Mittel, er muß versuchen, über die Brücke zu kommen. Er paßt den Augenblick ab, in dem der Beamte am Billetschalter mit dem Zählen des Geldes beschäftigt ist und schlüpft hindurch.

Hui, wie saust der Wind hier oben, wie wirft er sich gegen den kleinen Körper, als ob er ihn mit eisigen Armen an sein kaltes Herz drücken wollte! Aber Pete marschirt muthig vorwärts, bis er an die großen Pfeiler kommt. Da wird's erst fürchterlich. Kaum kann er sich auf den Füßen halten, er muß den Mund öffnen, um tiefer Athem zu schöpfen und die kalte Luft macht fast die Zunge zu Eis. Er lehnt sich gegen das Geländer und taumelt vorwärts. Er fühlt unbewußt, daß er hier nicht unterliegen darf, und mit Aufbietung aller Kraft gelangt er bis an den New-Yorker Pfeiler. Doch hier muß er rasten. Pete kauert sich in eine Ecke und versucht, neue Kraft zu gewinnen. Ueber ihm flimmern die Sterne, tief unter ihm glitzern die Lichter der schlummernden Stadt. Ein Zug der Kabelbahn gleitet vorüber, die hell erleuchteten Wagen sind mit fröhlichen, in warme Pelze gehüllte Menschen gefüllt, die vom Theater oder von Gesellschaften zurückkehren. Der Sturm umbraust den steinernen Pfeiler und spielt in den Drahtseilen, die unter seinen Fingern zur Riesenharfe werden und in wunderbarer, schauriger Melodie ertönen. Pete versucht sich aufzuraffen, es gelingt ihm nicht, sein ganzer Körper scheint gelähmt, doch auch das Gefühl der Kälte verläßt ihn und wohlthuende Wärme scheint ihn zu umfangen.

Der große Polizist kehrt von seinem Patrouillengang nach der schützenden Nische des Pfeilers zurück. Er schlägt die Arme über die Brust zusammen, daß es dröhnt, und bewegt die Füße schnell hin und her. Da tönt ein leises Wimmern an sein Ohr. Er folgt dem Laut und findet den schon fast erstarrten Knaben. Schnell wirft er den Körper über die Schulter und eilt im Trabe nach der Wachtstube. Die dort Ruhenden springen auf; man legt Pete auf den Tisch, flößt ihm Branntwein ein, reibt ihn mit heißen Tüchern und Bürsten, bis der herbeigerufene Arzt erscheint. Er trifft seine Anordnungen und die Belebungsversuche werden fortgesetzt, obgleich der Arzt keine Hoffnung giebt. Es gelingt, das Leben zurückzuhalten, zum rechten Bewußtsein kommt der arme Pete nicht mehr. Er öffnet noch einmal die treuen, braunen Augen und lächelt den Nächststehenden an, dann spricht er noch eine Weile allerlei ungereimtes Zeug. Doch was er da vom Vater, von Maggie und seinen heutigen Erlebnissen erzählt, das genügt, um den um ihn geschaarten Polizisten klar zu machen, daß hier unter der zerlumpten Jacke ein edles Herz geschlagen, daß hier ein Held den letzten Seufzer thut. Und als der Arzt die Augen zugedrückt und die Arme des Knaben auf der Brust gekreuzt hat, da stehen um den Tisch die mächtigen Gestalten der rauhen Polizisten mit gefalteten Händen und entblößten Häuptern und manche Thräne rollt verstohlen die bärtigen Wangen hinab.

Briefkasten

Frl. **H.-B.** in **B.** Wir sind zur Prüfung und nachfolgenden Beurtheilung gerne bereit.

Frau **B. M.** in **T.** In der wilden Jagd und an dem gegenseitigen Ueberbieten glaubt Keines zurückstehen zu dürfen und selten Eines besitzt den Muth, seiner besseren Einsicht offen Ausdruck und Folge zu geben. Warum nicht ganz offen eingestehen, daß die Verhältnisse es Ihnen dieses Jahr nicht gestatten, für Geschenke große Auslagen zu machen, so sehr Ihr Herz auch gegen diesen nothwendigen Abbruch revoltirt. Der ächte Freund und Bruder wird Sie um Ihrer Offenheit willen noch einmal so hoch zu schätzen wissen und was der berechnete Heuchler und Schönfärber, was der Schmarotzer von Ihnen denkt, das darf Sie ungeschoren lassen. Eins aber müssen sie festhalten. Wenn Sie von der bitteren Nothwendigkeit gezwungen sind, durch die für Ihre Freunde und Verwandten ausfallenden Geschenke Ersparnisse zu machen, so verbiete Ihnen Ihr Ehr- und Rechtlichkeitsgefühl auch irgend welche andere Luxusausgabe für sich selbst oder für Ihre Kinder. Es schadet auch gar nichts, wenn diese Letzteren zur Abwechslung gar kein weiteres Festgeschenk erhalten, als den Ausdruck der elterlichen Liebe und Zufriedenheit.

Hrn. **J. J. L.** in **L.** Sie stellen Fragen, deren Erörterung zum allgemeinen Wohl nicht das Mindeste beitragen könnte, und um leeres Stroh zu dreschen fehlt uns die Zeit und die Lust. Wollen Sie also Ihre geistreichen Fragen vor einer anderen Thüre niederlegen.

Junge Hausfrau in **G.** Das tägliche Auslüften der Betten ist ein wichtiges Erforderniß zur Erhaltung der Gesundheit, das ist so. Wer wird aber auf den Gedanken kommen, bei stockdickem Nebel das Federzeug Tag für Tag für Stunden lang aus dem Fenster zu hängen! Kein Wunder, wenn die Betten feucht und schwer und die Nachts darin Schlafenden gröbeitsunfähig und krank werden. Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, daß die im ungeheizten Raume zur Winterszeit benutzten Betten gleich beim Aufstehen, wenn das Federzeug noch warm ist, kräftig durchgeschüttelt und dann zum Auslüften auf Stühle gelegt werden müssen. Eine grobe Wolldecke unter das Leintuch auf die Matraze gelegt, ersetzt für junge Leute mit Nutzen das Federunterbett. Der Großvater dagegen hat das Recht darauf zu bestehen, daß ihm sein bisanhin seit Jahren in Gebrauch gehabtes Federunterbett belassen werde. Es wäre höchst unklug, den alten Schwiegervater mit Reformen zu beunruhigen und sein bisher behagliches Dasein durch Unduldsamkeit und Kleinigkeitskrämerei zu einem weniger erfreulichen zu machen. Ein solcher Charakterzug könnte leicht unliebsam auf Ihr eheliches Glück zurückwirken.

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	**Fr. 2. —**		**franko**
Bordeaux „ „ „	„ 2. 25		gegen
Malaga „ „ „	„ 2. 25		Nach-
Tokayer „ „ „	„ 3. —		nahme

Cognac, alter, **Fr. 3. 50.** [857

Assortirte Kisten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à **65 Cts.** per Liter, **franko.**

Fässer werden geliehen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt **franko** wieder zugestellt. Muster auf Wunsch **franko.** Nicht konvenirende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Altstätten (St. Gallen).

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst fein. — Siehe Inserat von **Carl Oßwald,** Neuwiesenstraße, **Winterthur.** [728

Diplom I. Kl. **Zürich** 1885

FR. CONRADIN

(vormals Conradin & Valer)

856] In- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine,

[a Marken Champagner.

Spirituosen und Liqueure.

Vertretung und Dépôt von Häusern I. Ranges.

Direkt ab Fabrik — **Seidenstoffe** zu **Fr. 1. 10** bis Fr. 16 per Meter, in schwarz, weiß und farbig.

Beste Bezugsquelle von Seidenstoffen ist das Seidenwaarenhaus

Adolf Grieder & Cie in Zürich.

Muster umgehend franko. [375—3

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der **Alcohol de**

674] **Menthe américaine**

unübertrefflich gegen **Verdauungsbeschwerden, Magen-** und **Kopfweh** etc. Ausgezeichnet für den **Durst,** sowie für die **Zähne** und **Toilette.** Man verlange ausdrücklich **„Menthe américaine",** auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à **nur Fr. 1. 50.** Haupt-Dépôt für St. Gallen: **Hecht-Apotheke** von **C. Fr. Hausmann.**

Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.

— 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

H. SPECKER — ZÜRICH

90 Bahnhofstrasse 90

empfiehlt als **beste Winterschuhwaaren** seine

Lederschuhe mit Guttapercha-Sohlen

845] für **Damen, Herren** und **Kinder,**

garantirt wasserdicht und sehr dauerhaft.

Preiscourante gratis auf Verlangen.

— Versandt nur von Zürich aus. —

Buxkin, Halblein und Kammgarn

für **Herren- und Knabenkleider à Fr. 2. 75 Cts. per Meter** bis Fr. 8. 45, reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 Ctm. breit, direkter franko Versandt zu ganzen Anzügen und in einzelnen Metern.

Versendungshaus **Oettinger & Co., Zürich.**

P. S. Muster obiger, sowie auch in Frauenkleiderstoffen umgehend franko. [904

Festgeschenke.

Ein Abonnement

auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

ist ein **willkommenes Geschenk** für liebe Angehörige und Freunde in der Heimat und in der Fremde und kostet mit der illustrirten Beilage **„Für die junge Welt"** franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50,** in's Ausland (inkl. Porto) **Fr. 2. 20.**

Für die Junge Welt.

Reich illustr. Jugendschrift in 12 Heften, Jahrg. 1889 und 1890, elegant eingebunden mit Golddruck franko gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages à **Fr. 2. —**

Elegante Einbanddecken,

für jeden Jahrgang passend und auch während des Jahres als **Sammelmappe** dienend, für die

Schweizer Frauen-Zeitung . . à **Fr. 2. 20**

„Für die Junge Welt" . . . à **Fr. —. 70**

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung:

M. Kälinsche Buchdruckerei, St. Gallen.

Weisse Seidenstoffe

ca. 130 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [341-3

von **Fr. 1. 15** bis **Fr. 22. 50** per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in **Zürich.**

Für ein junges, williges Mädchen, welches das Weissnähen und Glätten erlernt hat, wird Stelle gesucht in einem guten Privathause als **Stütze der Hausfrau.** Es wird mehr auf gute Behandlung als auf grossen Lohn gesehen. [930
Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

In eine grössere Privatfamilie
wird eine kräftige, intelligente Tochter gesetzten Alters als **Stütze der Hausfrau** gesucht; dieselbe sollte in der Kindererziehung geübt und in den leichtern Hausgeschäften, sowie im Nähen und Bügeln bewandert sein. Familiäre Behandlung und schöner Lohn zugesichert. Adresse ertheilt die Exped. d. Bl. [938

Ausserordentliche Gelegenheit
bietet eine Familie, die ein prachtvoll gelegenes Gut in der französischen Schweiz bewohnt, jungen Fräulein, die neben Erlernung der französischen Sprache ernste Musikstudien (Klavier und Gesang) machen wollen. Die Stunden werden von der Dame des Hauses, welche langjährige Schülerin eines ausgezeichneten deutschen Meisters war, ertheilt. Eintritt und Aufenthalt ganz nach Belieben. Fräulein, die sich als Musiklehrerinnen ausbilden wollen, finden Preisermässigung. [929
Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Für eine **gute Familie,** ein Landhaus unweit der Stadt bewohnend, wird zur Pflege eines neugeborenen Kindes zum **1. Januar** ein **erfahrenes Mädchen** gesucht, welches bereits gewohnt ist, kleine Kinder ganz zu pflegen. — Offerten nehmen **Haasenstein & Vogler** in **Genf** unter **H 8434 X** entgegen. [914

Einer Maschinenstrickerin
wird genügend Arbeit in's Haus gegeben. Lehrzeit gratis. [896
Offerten sub Ziffer 896 an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:
Für eine Tochter, welche französisch spricht, eine leichte Stelle in einem **Laden.** Ansprüche bescheiden. [903

Wer noch Auswahl in **Taschenuhren** treffen will, schreibe gefl. rechtzeitig, da ich über Neujahr stark in Anspruch genommen bin. Feinste **Silber-Remontoirs** à **22—24, 27** und **30 Franken** mit zuverlässiger, schriftl. Garantie. [932
Uhrenmacherei H. Dünki-Kuhn in Basel.

Ein wirksames Mittel,
die Kinder vor der Tuberculose
zu schützen, ist, ihre Milch in
Oettli's Sterilisator
zu kochen. (H 13876 L) [934
Apparate für 8 dl. **Fr. 3. 50;** für 16 dl. **Fr. 4. 50** bei den Apothekern, Bandagisten u. Quincailleriehandlungen.
Pflüger frères & Cie, Lausanne.
Gros & détail — Prospectus franco auf Verlangen.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
Corsettes
von Fr. 1. 50 bis Fr. 10. — statt 3—20 Fr.
Wiederverkäufern extra Rabatt.
Corsetmanufactur
Frohngartenstr. 11 — Centralhof
St. Gallen. [945
Versandt gegen Nachnahme.

Bijouterie contrôlée
E. Meister
Poststrasse, neben „Hôtel Baur" **Zürich**
933] empfiehlt (H 4548 Z)
die modernsten Muster in controlirter
Gold- und Silberwaare.
Das Magazin ist auch Sonntags von 10 Uhr an geöffnet.

Viel Geld
erzielen Sie aus alten gebrauchten und ungebrauchten Briefmarken und Couverten mit eingeprägten Marken aus den Jahren 1843 bis 1869, die wir zu hohen Preisen ankaufen. Allen Anfragen ist Rückporto beizufügen. [935
Carl Geyer & Cie., Düsseldorf.

Charakter-Beurtheilung
nach der Handschrift
— Fr. 1. 10 — [795
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.

939] — Gegründet 1854. —
Feine Veltliner-Weine
Vermouth und Asti-Weine
Fässer von ca. 50—400 Liter; Kisten von 12—24—36—50 Flaschen.
S. P. FLURY, CHUR.
Prämirt: **Weltausstellung Paris 1889 mit der silbernen Medaille.**

Gestrickte Gesundheits-Corsets
aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von
E. G. Herbschleb in Romanshorn,
als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung.** Man achte desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3
— Probe-Corsets per Nachnahme. —

Façon 1. Façon 2. Façon 3.

Schlafröcke
Art. 402 Fr. 26. 25
Art. 407 Fr. 33. 25
Art. 410 Fr. 37. —
Art. 414 Fr. 42. 75
Art. 418 Fr. 48. —
versende franko durch die ganze Schweiz. **Stoffmuster** postwendend.
Mass: **Brustumfang,** direkt unter den Armen durch, über die Weste gemessen. **Ganze Länge** des Schlafrocks von der Kragennath ab gemessen. [942
Hermann Scherrer
z. Kameelhof **St. Gallen** Multergasse 3.
Eigene Fabrik in **München,** Neuhauserstr. 3.

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur
alleiniger Vertreter für die Schweiz des
Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon
empfiehlt **Thee** feinster Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 Kilo	Fr. 4. 50
„ **Pekoe,** „ 1/2 „	„ 4. —
„ „ das engl. 1/1 Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	„ 3. 75
„ „ „ „ 1/4 „ = 113 „ „ „	„ 1. 20
„ **Pekoe Souchong,** das 1/2 Kilo	„ 3. 75
„ „ „ 100 Gramm	„ 1. —
Indischen, feinsten Neilgherry Orange Pekoe, das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	„ 5. 50
China Souchong, das 1/2 Kilo	„ 4. 25
„ **Kongou,** „ 1/2 „	„ 4. 25

Ferner empfiehlt er:

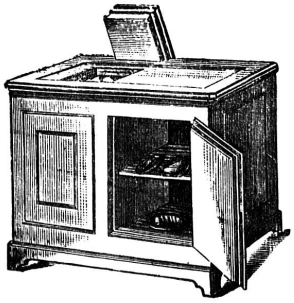
Echten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das 1/2 Kilo	„ 3. —

100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts. [729
— Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt. —
Muster werden gratis abgegeben. — Agenten und Provisionsreisende gesucht.

Das **beste Weihnachtsgeschenk** für die Schweizer-Jugend ist das bekannte
Schweiz. Eisenbahnspiel
belehrend und unterhaltend zugleich.
Zu haben in allen Buch-, Papier- und Spielwaaren-Handlungen, sowie beim Verleger
Ernst Kuhn, Biel.
916

Gewerbehalle
der Zürcher Kantonalbank
92 Bahnhofstrasse **Zürich** Bahnhofstrasse 92.
Weihnachts-Ausstellung.
Grösste Auswahl
aller Arten nützlicher
Festgeschenke
Geprüft durch eine amtliche fachmännische Kommission auf Preis und Qualität.
923] (M 10912 Z)

Zu Weihnachtsgeschenken
empfehle ich eine grosse Auswahl selbstverfertigter [901

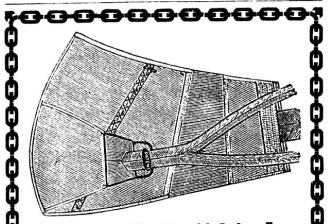


Eisschränke
von verschiedenen Dimensionen und innern Einrichtungen. Diese für jede Familie äusserst nützlichen Möbel eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken, da solche praktisch, solid und auf's Eleganteste ausgearbeitet sind.
J. Schneider, vorm. C. A. Bauer
Eisgasse **Aussersihl-Zürich** Eisgasse.
— Gegründet 1863. —
Illustrirte Preislisten werden auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

— Franco —
nach jeder schweizerischen Poststation versenden:
1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen
Malaga, Sherry, Moscatel, Portwein, Madeira, Marsala,
in vorzüglichen Qualitäten
— für **Fr. 13. 50** —
Pfalz & Hahn, Basel,
711] **Südwein-Import- und Versandtgeschäft.**

Tafel-Geflügel,

gut gemästet, frisch geschlachtet, trocken gerupft, ein 5 Kilo-Postcolli franco gegen Nachnahme: **Poulardes, Poulets, Puten, Enten, Bratgänse** oder **fette Gänse** Fr. 8. —. **Erdbeeren-** oder **Ribisel-Marmelade** 1 Kilo Fr. 3. —. [913
J. Kerpel, Werschetz (Ungarn).



Umstands-Leibbinden

à **Fr. 4. 70** bis **18.** —
dienen zur grössten **Erleichterung des Zustandes** und zur **Sicherung eines guten Verlaufes.** — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlsendung. [892
Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépôt der
Schweizer Verbandstoff-Fabrik in Genf
(prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegr.-Adresse: **Sanitas Zürich.**

Für jede Hausfrau!

Eine **Parthie baumwollene, wollene** und **seidene, gestrickte**
Unterkleider
werden zum Kostenpreis direkt an Private verabfolgt. Kleine Auswahl gerne zu Diensten. (O F 7666) [912
Albert Hochuli, Murgenthal (Aargau).

Als [885
Geschenk
eignen sich vorzüglich
Photographische Artikel:
Photographische Apparate, Photographische Chemikalien, Photographische Bücher,
Photograph. Zeitvertreib,
lustige Anleitung mit Bildern.
Preis Fr. 2. 50. Preislisten zur Verfügung.
Eduard Siegwart,
Fabrik photographischer Artikel in **Schweizerhall** bei Basel.

Goldene und silberne
Remontoir-Uhren
mit Anker-Werken
der Internationalen Watch-Comp.
empfiehlt mit **Garantie** für ganz präzisen Gang
Johann Heizmann, Uhrmacher,
882] **Schaffhausen.**

Goldene Medaille
Académie nationale de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung in Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H13409L)
Weltausstellung in Paris 1889
Goldene Medaille [894
Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

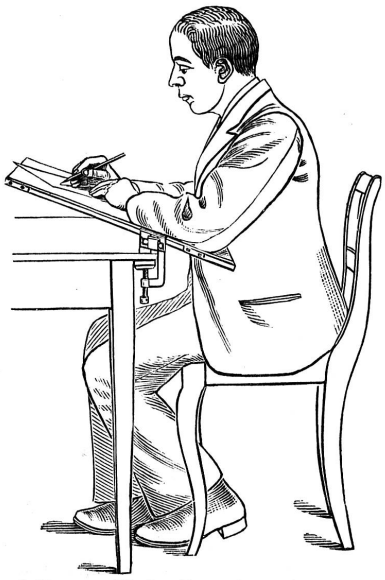
Haus-Schreibpult
System Dr. W. Schulthess
Schweizerpatent Nr. 1205.

Empfohlen von Autoritäten der Schulhygieine.

Ist verstellbar und kann sowohl von Kindern als Erwachsenen gebraucht werden.

Kann an jedem Tisch (auch an runden) leicht an- und abgeschraubt werden.

Preise:
Pult mit fein lackirter Platte ohne Tintenfass Fr. 12. 50
mit „ „ 14. —



Allein berechtigter Fabrikant:
F. Wyss Sohn, 65 Löwenstrasse, **Zürich.**

Urtheile der Presse über das Hausschreibpult, System Dr. W. Schulthess.

Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte Nr. 4, 1890. Dr. W. Schulthess in Zürich, der um orthopädische Chirurgie so verdiente und rastlos thätige College, hat ein sehr einfaches und zweckmässiges Hausschreibpult für Kinder und Erwachsene konstruirt, welches eine Hausschulbank in ganz befriedigendem Masse ersetzt. Dieses praktische Möbel ist sehr empfehlenswerth. Folgt Beschreibung.

Schweizer Blätter für Gesundheitspflege Nr. 9, 1890. (Redaktor Herr Dr. med. Custer, Dozent für Gesundheitslehre.) Wir finden das Hausschreibpult, System Dr. W. Schulthess (Hygienisches Hausmöbel), bei kontrolirtem Gebrauch an den eigenen Kindern rationell und praktisch.

Familien-Wochenblatt Nr. 456. (Nr. 13, XVIII.) Wem das physische Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, dem sei das Hausschreibpult, System Dr. W. Schulthess, als Festgabe bestens empfohlen.

Die Gesundheit Nr. 7, 1890. (Redaktor Dr. med. J. Ruff, Stuttgart.) Nach Erfahrungen, die wir an unseren eigenen Kindern mit dem Hausschreibpult, System Dr. W. Schulthess, gemacht haben, stehen wir nicht an, dasselbe als vorzüglich zu bezeichnen.

Die Fortbildungsschülerin Nr. 13, 1889/90. Es ist vielleicht mancher besorgten Mutter angenehm, eine Einrichtung kennen zu lernen, die ohne den Geldbeutel und den vorhandenen Platz allzu stark in Anspruch zu nehmen, die Vorzüge einer guten Schulbank in sich vereinigt. Folgt Beschreibung des Pultes.

Schweiz. Lehrerkalender pro 1891. (Red. Dr. Largiader, Schulinspektor in Basel.) Dr. W. Schulthess, Privatdozent in Zürich, hat unlängst ein Hausschreibpult für Kinder konstruirt, welches vermöge seiner Zweckmässigkeit, Einfachheit u. Solidität ernste Beachtung verdient.

Solothurner Tagblatt vom 16./XII. 1889. Das Hausschreibpult von Dr. W. Schulthess bietet vielfache hygienische Vortheile; besonders für Schulkinder, welche Hausaufgaben zu machen haben, dürfte es in hohem Grade empfehlenswerth sein. Die vorstehende Festzeit wäre für Anschaffung solcher Utensilien ganz geeignet und würde man damit seinen lieben Kleinen jedenfalls einen grössern Dienst erweisen, als durch mancherlei Krieskrams, mit dem man dieselben zu erfreuen sucht.

Appenzeller Zeitung Nr. 32, 1890. Eine äusserst praktische Erfindung ist das Hausschreibpult von Dr. W. Schulthess, Privatdozent an der Universität in Zürich. Es ist ja sehr wichtig, dass die Kinder beim Anfertigen ihrer Aufgaben zu Hause eine zweckmässige Haltung einnehmen können. Viele Klagen über schlechte Haltung in der Schulbank, über Kurzsichtigkeit, Schiefwuchs, über Misserfolge im Schreibunterricht etc. würden verstummen, wenn die schulpflichtigen Kinder zu Hause am Familientisch bei ihrer Arbeit eine richtige Haltung einnehmen könnten. Es hätte deshalb gewiss schon manche Mutter ihrem Kinde gerne ein zweckentsprechendes Pult angeschafft, aber die Kosten waren bis jetzt immer noch zu hoch. Das Hausschreibpult von Dr. W. Schulthess ist nun zu dem äusserst billigen Preise von Fr. 12. 50 erhältlich.

M 10897 Z] — *Ausführliche Prospekte gratis.* — [936

[810]
Spezialität: **Damenloden.**
Hermann Scherrer
„Kameelhof" St. Gallen.

Die beliebten [855
Badener-Kräbeli
versendet franko gegen Nachnahme à **Fr. 3. 20** per Kilo
Conditorei Schnebli in **Baden.**

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE) 128

Solide starke
Thürvorlagen
von Cocus und Manillaseil
in fünf verschiedenen Grössen,
Läufer
für Zimmer, Treppen und Corridor
in verschiedenen Dessins u. Breiten,
Waschleder & Schwämme
Waschseile & Klammern
zu billigsten Preisen
empfiehlt bestens [824
D. Denzler, Zürich,
Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

J K
Leicht löslicher
CACAO
rein und in Pulver,
stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f 200 Tassen Chocolade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
J. KLAUS
LE
LOCLE
SCHWEIZ
[99] (H 310 J)
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien, Spezereihandlungen** und **Apotheken.**

— ***Billigste Gelegenheit.*** —
Miniatur-Operngläser Ia
sehr passend zu **Festgeschenken** für Damen, per Stück à **Fr. 8,** vernickelt à **Fr. 10,** fco. gegen Nachnahme. Nicht Beliebendes nimmt sofort zurück
920] ***Theod. Kutzli in Zofingen.***

Erstes Schweiz. Versandtgeschäft Centralhof, Zürich.

Ausverkauf

von

Oettinger & Co., Zürich.

Muster in Kleiderstoffen und Waarensendungen franco in's Haus geliefert.

Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen, **liquidiren** wir zu **beispiellos billigen Preisen:**

		Preise per Elle	per Meter
Oxfort-Flanelle und **Melton-Foulé,** dauerhaft und solid	à Fr.	—. 39	—. 65
Doppeltbreite **englische Tuche,** solider Qualität	„ „	—. 39	—. 65
„ **Cheviot-Foulé,** gediegenster Qualität, reine Wolle	„ „	—. 75	1. 25
„ **Uni-Damentuche,** bester Qualität	„ „	—. 75	1. 25
„ **Carreaux,** vorzüglichster Qualität	„ „	—. 85	1. 45
„ **Rayé** und **Uni-Noppé,** hervorragend solider Qualität	„ „	—. 85	1. 45
Jupons und **Moirée-Stoffe,** solidester Qualität	„ „	—. 51	—. 85
Cachemirs und **Merinos,** doppeltbreit, reine Wolle	„ „	—. 80	1. 35
Elsässer-Foulard-Stoffe, waschächt	„ „	—. 27	—. 45
Buxkin, Velours und **Kammgarn, Halblein** und **Halbtuch,** ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	„ „	1. 65	2. 75

Muster in **Frauen-, Herren-** und **Knabenkleiderstoffen** bis zu den besten Qualitäten **umgehend franco in's Haus** durch das [833

Erste Schweizerische Versandtgeschäft

Centralhof **Oettinger & Co.,** Zürich.

Verlangen Sie,

bevor Sie ein **Weihnachtsgeschenk** einkaufen, in der Buch- oder Spiel-Waarenhandlung den

reich illustrirten Katalog

der echten

Richters Anker-Steinbaukasten.

Diese Baukasten enthalten gesetzlich geschützte **Abbildungen** und **Anleitungen** zum Bauen; sie sind von Tausenden von Familien anerkannt als das beste, instruktivste und unverwüstlichste Spiel für **Kinder** und **Erwachsene.** Auch genügt eine Postkarte, um obigen Katalog franko und gratis zugesandt zu erhalten von

F. Ad. Richter & Cie.,
791] **Olten.**

Die eisernen, zerlegbaren

Christbaumständer

sind das **Solideste** und **Praktischte** dieses Genres.
944]

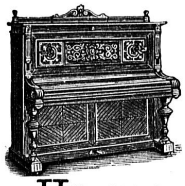
— Preis Fr. 3. 80. —

Vorräthig bei

C. Käthner, Winterthur,
Kinderhandarbeitenfabrik.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.



Pianinos

von solidestem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, **von 600 Fr. an.**

Harmoniums

für **Schule, Kirche** und **Haus,** von **125 Fr.** an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miethe — Abzahlung.

Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und **Anstalten** geniessen **besondere Vortheile.** [782

Industrie- und Gewerbe-Museum.

Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Mit Anfang **Januar 1891** beginnt ein neuer Jahreskurs für die Ausbildung von Arbeitslehrerinnen.

Eintheilung des Kurses:

a) Januar bis April:	**Handnähen und Flicken,**	nebst Musterschnitt.
b) Mai bis August:	**Maschinennähen**	nebst Musterschnitt.
c) September bis Dezember:	**Kleidermachen**	nebst Musterschnitt.
d) Das ganze Jahr hindurch:	**Pädagogik**	1 Stunde per Woche.
e) do.	**Methodik**	2 Stunden per Woche.

Aufnahmsbedingungen:

Für Kandidatinnen für den Beruf der Arbeitslehrerinnen: das zurückgelegte **18. Altersjahr.**

Für Theilnehmerinnen an den Einzelkursen: das zurückgelegte **17. Altersjahr.**

Für die Kandidatinnen für das Arbeitslehrerinnen-Examen ist der Besuch **aller obengenannten Kurse obligatorisch.**

Es werden auch Schülerinnen für die **einzelnen Kurse** aufgenommen. Der Eintritt hat dann jeweils bei Beginn des betreffenden Kurses (Pädagogik und Methodik nur Anfang Januar) zu erfolgen.

Anmeldungen für den ganzen Jahreskurs oder für den Handnähkurs allein nimmt die Museumsdirektion **bis zum 31. Dezember 1890** entgegen.

St. Gallen, 23. November 1890. Die Museumsdirektion:
915] (Ma 3381 Z) **E. Wild.**

Schwarze **Seidenstoffe** ganzseiden

für **Roben**

in **schöner Auswahl** verkauft von **Fr. 4. 40** bis **Fr. 8. 25** per Meter mit **20 Prozent** Sconto

J. W. Schneider,
925] Mühlegasse 33, **Zürich.**
Muster sende franco zur Einsicht.

Sämmtl. **Werkzeuge** und **Utensilien** zur

Laubsägerei

943] liefert als **Spezialität billigst**
R. Lüthi, Schöftland (Aargau).

Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungen
Fröbel'sche Spielgaben
Material für Kinderbeschäftigung
Belehrende Spiele

fabrizirt als Spezialität nur in gediegener Waare
798]

Winterthur. Carl Kaethner.

Kataloge gratis und franko.
Ansichtsendungen bereitwilligst.

Bei Salzfluss, offenen Wunden u. bösen Füssen leistet das **Schrader'sche Indian-Pflaster Nr. 3,** bei nässenden u. trockenen Flechten Nr. 2, bei bösartigen, krebsähnlichen Geschwüren u. Knochenkrankheiten Nr. 1 die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses berühmte Pflaster deshalb auch ausgedehnteste Anwendung. Paq. Fr. 3. 75. Apoth. **G. Schoder** (J. Schrader's Nachfolg.). Feuerbach-Stuttgart. Zu beziehen durch d. Apoth. Stuttgart Hirschapoth. Broschüre in allen Dépôts gratis. **Generaldep.:** Apoth. **Hartmann** in **Steckborn.** In den Apoth. zu **St. Gallen, Baden, Basel** (Adler-, Greifen- u. St. Elisabethenapoth.), **Bischofszell** (v. Muralt), **Flawil, Frauenfeld** (Dr. Schröder), **Heiden, Herisau** (Lobeck), **Kreuzlingen, Luzern** (Weibel), **Rapperswil, Ragaz** (Sünderhauf), **Rehetobel** (Joh. Hohl), **Rorschach** (Rothenhäusler), **Schaffhausen** (Pfähler u. Diez z. Klopfer), **Uster** (Apoth. Staubli), **Uznach** (Apoth. Sträuli), **Waldstatt** (Droguerie Eichmann), **Winterthur** (Mohrenapotheke), **Zürich** (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater z. Elephant, Lilienkron am Weinplatz, Brunner z. Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl). [49-5

= Praktische Festgeschenke. =

Herren-Schlafröcke
Fr. 15—60

Herren-Jagdjoppen
Fr. 10—35

Herren-Gummimäntel
Fr. 20—80

empfehlen in grösster Auswahl

Wormann Söhne

Marktplatz **St. Gallen** Stadtschreiberei.

Auswahlsendungen nach der ganzen Schweiz bereitwilligst und franko. [899

Umtausch gestattet auch nach dem Feste.

Als Mass genügt Angabe des Brustumfangs.

Feinste

Basler Leckerli

nach bestem Familien-Rezept

versendet à **60, 80** und **100 Cts.** per Paquet (enthaltend 12 Stück) in Kistchen von 10 Paquet

D. Aenishenslin, Basel.

Die seit mehr als 100 Jahren bestehende Fabrikation der Leckerli ist eine Spezialität der Stadt Basel und sollte dieses feine Gebäck in keiner Haushaltung fehlen, sowohl für Dessert als für alle Festlichkeiten. — Die Leckerli lassen sich lange aufbewahren. [937

Schafswolle ächt, per Kilo Fk. 2,40
Wollstrickgarne Wolldecken billig
[928]
Muster gratis.
L. MEYER, Reiden.

Weihnachten
— 1890. —

Beschreibung mit Zeugnissen und Preisangabe gratis.

TRADEMARK SELBSTKOCHER SCHWEIZ. PATENT

Müller's Selbstkocher

ist bewiesenerweise das beste Küchengeräth der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.

S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718